



Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Beitragseite 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreislite Nr. 2185.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchenerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dumcker).

Nr. 3. Berlin, den 18. Januar 1901. XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Wacke, Berlin O., Münchener-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Münchener-Strasse 15, zu adressiren.

Der deutsche Außenhandel.

Mit dem deutschen Flottenverein haben wir im Grunde nichts zu thun. Aber wie man auch immer zu seinen Bestrebungen stehen mag, jedenfalls verdient registriert zu werden, daß der Verein ein Jahrbuch für 1901 herausgegeben hat, das eine fast erdrückende Fülle statistischen und thatsächlichen Materials über maritime und handelspolitische Fragen in sich birgt. Nur die letzteren kommen für uns in Betracht, denn der Welthandel Deutschlands ist heut ein Faktor geworden, mit dem auch die Arbeiterwelt zu rechnen hat. Er streckt seine Fühlhörner in jede Fabrik, ja fast in jede Werkstätte.

Für unseren Außenhandel sind in dem Jahrbuch sowohl für den Generalhandel, wie für den Spezialhandel die Einfuhr- und Ausfuhrziffern vom Jahre 1880 bis zum Jahre 1899 angegeben. Seit dem Jahre 1880 haben sich hiernach die im Generalhandel umgesetzten Waarenmengen bei der Einfuhr um 182 Proz., bei der Ausfuhr um 80 Proz. gesteigert. Der Spezialhandel ist in dem gleichen Zeitraum nach den Waarenmengen um 215 Proz. in Einfuhr, um 85 Proz. in Ausfuhr gewachsen, nach dem Werthe der Waaren um 102 bezw. 48 Proz. Stellt man die korrekter vergleichbaren Zahlen 1899 und 1889 gegenüber, so ergibt sich nach dem Werthe des Spezialhandels eine Vermehrung der Einfuhr um 42 Proz., der Ausfuhr um 94 Proz. Die glänzenden Erfolge des deutschen Handels und die großartige Emporentwicklung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands innerhalb der letzten Jahrzehnte gelangen durch diese Zahlen in berechteter Weise zum Ausdruck. Zieht man die Bilanz zwischen Ein- und Ausfuhr, so fällt auf, daß der Bezug von ausländischen Waaren im letzten Jahrzehnt durchweg viel größer gewesen ist, als der Versand inländischer Waaren nach dem Auslande. Während bis 1889 fast ausnahmslos die Ausfuhr überwog, ist seitdem ein ständiger Einfuhrüberschuß zu verzeichnen.

Diese passive Handelsbilanz findet ihre Erklärung vornehmlich darin, daß Deutschland in der letzteren Zeit zu anderen Völkern in das Verhältnis eines Gläubigerstaats getreten ist und daß wir einen Theil der Gewinne und Zinsen, die uns das Ausland auf Grund unserer dort befindlichen Kapitalien zu zahlen hat, in Form von Waaren bei uns einführen. Auch die beträchtlichen Gewinne unserer Rhedereien, unter denen sich die größten der ganzen Erde befinden, (Hamburg-Amerika-Linie, Norddeutsche Lloyd) und der Feuerversicherung, desgleichen die im internationalen Börsenhandel gemachten Agiogewinne und weiteren Verdienste der deutschen Kaufleute, Erfinder, Künstler u. s. w. im Auslande, lassen sich statistisch überhaupt nicht nachweisen. Der Ueberschuß der Einfuhr über Ausfuhr ist demnach kein ungünstiges Zeichen der deutschen Volkswirtschaft, er deutet darauf hin, daß Deutschland verbrauchsfähiger und kaufsfähiger geworden ist, daß wir mehr Rohstoffe verarbeiten und die von uns erzeugten Halb- und Ganzfabrikate in steigendem Maße im Inlande selbst absetzen können. Es bestätigt sich damit, was auch anderweitige Feststellungen, z. B.

der Konsum-, Spartassen- und Einkommenstatistik ergeben, daß die Lebenshaltung des Einzelnen und der Wohlstand des deutschen Volkes namhaft gestiegen ist. Noch ausgesprochener tritt eine passive Handelsbilanz in Großbritannien hervor, welches enorme ausländische Werthe im Inlande und Kapitalanlagen im Auslande hat. Was die Bestandtheile des deutschen Außenhandels betrifft, so setzte er sich im Jahre 1899 zusammen:

	Einfuhr.	Ausfuhr.
	Mill.	Mark.
aus Rohstoffen für Industriezwecke	2607,1	1016,1
aus Fabrikaten	1147,6	2712,1
aus Nahrungs- u. Genußmitteln, Vieh	1728,4	478,8
aus Edelmetallen	300,5	161,4
	5783,6	4368,4

Unsere Einfuhr besteht also fast zur Hälfte aus Rohstoffen, welche unsere Industrie benötigt, zu mehr als einem Drittel aus Nahrungsmitteln, dagegen erstreckt sich unser Ausfuhr in der Hauptsache (zu etwa zwei Drittel) auf Fabrikate verschiedener Art.

Nicht allein unsere rasch aufstrebende Industrie bedarf zu ihrem Bestehen bedeutendes Zuführen an Rohmaterialien, sondern auch die Zufuhr an Lebensmitteln, welche wir durch unsere Fabrikatenausfuhr bezahlen, bildet eine Lebensfrage für einen großen Theil der deutschen Bevölkerung, deren beispiellose Vermehrung uns dahin gebracht hat, daß die heimische Landwirtschaft trotz ihrer außerordentlich gesteigerten Leistungsfähigkeit den Verbrauch Deutschlands an Lebensmitteln nicht mehr allein deckt.

Der Gesamtbedarf Deutschlands

an Roggen wurde 1895/96 zu 11,0; 1898 99 zu 5,1 Proz.
" Weizen " " " 34,0; " " 30,3 "
" Gerste " " " 25,9; " " 32,7 "
" Hafer " " " 3,4; " " 4,2 "

vom Auslande zugeführt. Von dem Fleischverbrauch Deutschlands dürfte etwa $\frac{1}{20}$ des Bedarfs vom Auslande geliefert werden. Soll daher für unsere Bevölkerung die gleiche Art der Ernährung, für den einzelnen eine gleich hohe Lebenshaltung gewahrt bleiben wie heute, so müssen wir uns die Zufuhr von Lebensmitteln dauernd sichern. Die Getreidelieferungen der Agrarstaaten würden wir zur Zeit ohne Gefahr für unsere innere und äußere Fortentwicklung nicht entbehren können. Die Gefahr wird aktuell werden, wenn wir einmal in der Lage sein sollten, die Absatzgebiete unserer Industrie im Auslande zu erhalten oder uns neue zu erschließen.

Für Deutschland würde der plötzliche Verlust seines Exports nicht allein den Zusammenbruch seiner blühenden Industrie bedeuten, es würden Millionen seiner Bewohner zur Auswanderung gezwungen oder in eine schlechtere Lebensstellung gedrängt werden. Deutschland würde seinen Wohlstand und seine heutige Machtstellung, die zum größten Theil auf seinem Handel basiert, mit einem Male verlieren!

Es rumort wieder!

In Berlin geht für die Tischlergesellen das Kontrollbuch und der Kontrollzettel wieder um. Schon zu Ende des vorigen Jahres begann der Spuk. Da kamen etwa 800 Meister der Zwangsinnung der Tischler zusammen, denen der Obermeister mitteilte, daß die Delegiertenversammlung die Einführung der „Kontrolle“ genehmigt habe, dieselbe sei nötig geworden, um den tausendfältigen Vertragsbrüchen wirksam begegnen zu können. Vor Allem solle das „Kontrollbuch“ dazu dienen, Ordnung zu schaffen. Die Unfälle des Tages- und Wochenlohnes sei aus der Welt zu schaffen, damit der Stundenlohn wieder zur Geltung komme. Die Einführung von Kontrollzetteln sei notwendig, um die Angaben von Arbeitsuchenden sofort prüfen zu können. Von den Mitgliedern des „Reformvereins“ seien die Bücher zurückgesandt und deren Einführung abgelehnt worden. Gegen die Einführung der Kontrolle sprach Tischlermeister Tugauer, aber der predigte tauben Ohren. Die Einführung der Bücher und Zettel wurde gegen eine Stimme angenommen.

Gleich nach Neujahr ging der Tanz los! Es erfolgten die ersten Aussperrungen. In verschiedenen Werkstätten wurden die Arbeiter, welche die Anerkennung der „Kontrolle“ durch ihre Unterschrift verweigerten, einfach entlassen. Ueber die Werkstätten, welche Maßnahmen zur Durchführung brachten, wurde die Sperre verhängt. Eine Abstimmung unter den Arbeitnehmern ergab, daß mehr als die Hälfte der beschäftigten Gesellen in geheimer Abstimmung die Anerkennung des „Kontrollbuches“ abgelehnt hatte. Nunmehr werde das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts um seine Entscheidung über die Berechtigung der Einführung der Kontrollbücher und Entlassungsscheine angerufen werden.

Noch war dieselbe nicht erfolgt, da führten die Arbeitgeber einen neuen Schlag. 2000 Tischlermeister versammelten sich am 10. Januar in den „Concordiasälen“. Natürlich waren dieselben durch besondere Einladungsschreiben zusammengetrommelt worden. Die Meister gehörten der Freien Vereinigung der Berliner Holzindustriellen, dem Verband der Berliner Bautischlermeister und — natürlich! — der Berliner Tischlerinnung an. Die Einführung der „Kontrolle“ stand auf der Tagesordnung, worüber wir weiter unten berichten.

So liegen die Dinge zur Stunde, wo wir dies schreiben. Wir aber möchten fragen, wer bricht denn wieder den Streik vom Zaun?

Seit Beilegung des letzten großen Ausstandes haben sich die Gehülfen still, mäusehenstill verhalten, — hat aber die Agitation unter den Meistern auch nur einen Augenblick ausgesetzt? ... Die „Kontrolle“, die Aussperrung, die vorhin erwähnte Versammlung geben die deutlichste Antwort auf diese Frage!

Jetzt warten wir die Weiterentwicklung der Sache ab, wir halten unser Pulver trocken. Aber das Eine erklären wir schon heute: unter Kontrolle lassen wir uns auf keinen Fall stellen. Ein Kontrollbuch gehört aber keinem Arbeiter! Das mögen die Arbeitgeber bedenken, ehe sie den Bogen zu straff spannen.

Rundschau.

Die zum 10. Januar nach den „Concordiasälen“ einberufene Versammlung sämtlicher Berliner Tischlermeister eröffnete der Vorsitzende der Freien Vereinigung, Herr Schöning, um 3 1/2 Uhr Nachmittag. Herr Direktor Lorenz gab die vier Punkte des „Kontrollbuches“ zur Kenntnis und sprach sich dahin aus, daß er sich gar nicht genug wundern könne, wie gegen Einführung dieses Buches von Seiten des Holzarbeiterverbandes ein so unerwarteter, scharfer Widerstand geleistet würde, da in den Fabrikordnungen der Großbetriebe alle diese Bestimmungen schon enthalten seien. Nur das Bestreben, einen Zwiespalt in die eigenen Reihen der Meister zu tragen, um den allein stehenden Kollegen die Macht des Holzarbeiterverbandes fühlen zu lassen, kann die Ursache sein. Um solchen Umtrieben entgegen zu treten, müsse die Meisterschaft feststehen und die Unterschrift der „Kontrollbücher“ ausnahmslos verlangen. Nach Anfrage des Herrn Hüner, welche Nachteile der § 616 des B. G. B. für die Meister habe, ergriff Herr Bry das Wort und erläuterte die einzelnen Punkte dieses Paragraphen. Wenn z. B. ein Geselle einen Akkord von 120 Mk. abgeschlossen, und es ihm gestelle, ein bis zwei Tage durch Krankheit, dann vielleicht je einen Tag durch Niederkunft der Frau, durch Termin, Trauerfall und ähnlichem, der Arbeit fern zu bleiben, daß dann anstatt der vereinbarten 120 Mk. bei Fertigstellung nun auch der Geselle für die Zeit des unverschuldeten Fernbleibens lt. § 616 Entschädigung zu verlangen hat, der Akkord dann also unter Umständen ganz gut 150 Mk. betragen kann, wodurch eine feste Kalkulation ausgeschlossen ist. Der preussische Eisenbahndirektor, welcher wohl der größte und reichste Arbeitgeber sein dürfte, hätte seinen Arbeitern gegenüber den § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches ausgeschlossen, weil er nicht die Wohlthaten des Gesetzes tragen wolle, so daß man doch billigerweise den „armen“ Tischlermeistern umsoweniger das Ausschneiden dieses Paragraphen verdenken kann. Ebenso berechtigt sei die Bestimmung, daß entlassenen Arbeitern der Lohn erst am nächsten Zahlungstage gezahlt werde und daß auch dem Meister zustehe, dem Arbeiter für mangelhafte Arbeit und für Entwertung des anvertrauten Materials von dem zu zahlenden Lohn entsprechende Abzüge zu machen. Da nach

dem Bürgerlichen Gesetzbuch der Lohn nicht pfändbar, wohl aber Lohnabzug für anvertraute Werkzeuge u. s. w. gestattet sei, so war die Ansicht, ein klares Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeizuführen, maßgebend, die bekannten Punkte in den „Kontrollbüchern“ festzulegen, da selbst die Ahtzehner-Kommission etwas Besseres, auf Anfrage, nicht anzugeben wußte.

Der Vertreter der Bautischlermeister tritt für Einführung dieser Bücher ein, denn der von der Ahtzehner-Kommission gemachte Vorwurf der Wortbrüchigkeit treffe nicht zu, indem dieser Kommission nur das Recht der Unterhandlungen in Arbeitsbedingungen zustehe; diese fangen aber erst an, wenn der Geselle arbeite, während die Bücher vorher unterschrieben werden sollen. — Herr Hofschlermeister Großkuss betonte, daß diese Bewegung vermieden worden wäre, wenn von Seiten der Kollegen die von ihm vor zwei Jahren ausgearbeitete Werkstättenordnung angenommen wäre. In seinem Betriebe gelten diese Bestimmungen seit dieser Zeit und sei Widerstand, da das Bürgerliche Gesetzbuch und dessen Einführung noch nicht bekannt war, auch nicht erfolgt. Jetzt könne er nur raten, den Arbeitern die Bestimmungen sachgemäß mitzuteilen und nach sieben Tagen der polizeilichen Genehmigung sie in Kraft treten zu lassen. — Herr Obermeister Nahardt betonte, daß durch Einführung der Zwangsinnung die ihren Mitgliedern auch zeigen müsse, daß sie etwas leiste, und bilde die Annahme der Einführung des „Kontrollbuches“, des Produktmonatelanger Berathung, sich angelegen sein zu lassen, denn nur durch wird der Meister wieder „Herr im Hause“. Keinen Beschluß des Einigungsamtes wird die Zustimmung anerkennen, der Aenderungen der Bestimmungen, welche sie für gut hält, beschließen sollte. Er wolle noch aufmerksam machen, daß Meister, welche durch die Einführung zum Stillstand kommen, sich bei den Meistern Görchner & Zelder & Plathen, Lennig & Janzi melden möchten. Auf die Anfrage, bei wieviel Meistern die Unterschrift schon erfolgt sei, erhoben sich ungefähr 100—150 der Anwesenden von ihren Plätzen. Der zur Abstimmung gestellte Antrag:

„Die heutige Generalversammlung der Freien Vereinigung der Holzindustriellen Berlins, des Centralverbandes der Bautischlermeister Berlin und Umgegend, der Tischler-Zwangsinnung, der Vertreter der Ladeneinrichtungsbranche und verwandter Vereine beschließt, „an der Einführung des Kontrollbuches unter allen Umständen festzuhalten.“ Sollte die Unterschrift seitens der Arbeitnehmer verweigert werden, so sind Lohnarbeiter sofort, Akkordarbeiter nach Vollendung ihres Akkordes zu entlassen. Falls einzelne Werkstätten oder Bezirke gesperrt werden sollten, sind die Anordnungen der betreffenden Vorstände im ganzen Gewerbe prozentualer Entlassungen vorzunehmen.“

wurde von den über tausend Anwesenden mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Die gelegentlich des vorjährigen Tischlerstreits in Berlin gebildete Ahtzehner-Kommission, deren Verhandlungen vor dem Gewerbegericht, hinsichtlich der außergewöhnlichen Forderungen der Tischlerzwangsinnung gegenüber den Gesellen, resultatlos blieben, nunmehr das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts angerufen, welches sich am 14. Januar mit der Angelegenheit beschäftigte. Nach kurzen Auseinandersetzungen giebt der Vorsitzende, Gewerbeichter Schulz eine Erklärung namens des Einigungsamtes ab, daß die Anschauung der Arbeitgeber, die Ahtzehnerkommission hätte in dem vorliegenden Falle keine Entscheidung zu fällen diese sei nur für Lohnstreitigkeiten da, eine irrige sei; es sei die weitgehendste Kompetenz der Kommission auch bei deren Errichtung festgelegt worden. Insbesondere erkläre sich aber auch das Einigungsamt in den vorliegenden Streitigkeiten in jeder Beziehung für kompetent. Sodann spricht Herr Ahrens namens der Arbeitnehmer. Er erklärt, das Einigungsamt anzuerkennen. Er macht den Meistern den Vorwurf, daß während der Rechtsweg eingeleitet war, weitere Entlassungen vorgenommen haben. Er betont auch, daß der § 694 des Bürgerlichen Gesetzbuches ausdrücklich die Pfändbarkeit des Lohnes verneine, und daß daher der § 4 des Kontrollbuches ungesetzlich sei. Herr Direktor Lorenz (i. F. Pfaff und Co.) verwahrt sich gegen die Meinung der Arbeiter, die Arbeitgeber wollten „Schwarze Listen“ oder Entlassungsscheine einführen. Herr Glocke, Vorsitzender der Berliner Zahlstelle, bleibt jedoch bei der entgegengesetzten Meinung, daß wohl die Form bei den Scheinen der Arbeitgeber eine andere sei, die Wirkung bleibe aber dieselbe. Auf eine Anfrage des Gerichtshofes erklärt Herr Bry, daß die Arbeitgeber niemals den Standpunkt anerkennen würden, sich an den § 616 des B. G. bezüglich der Lohnzahlung gebunden zu fühlen, weil sie den Vertrag erst nach Inkrafttreten des B. G. geschlossen haben. Man hätte damals noch in Zeit gehabt, alle Paragraphen kennen zu lernen. Andernfalls würde die Arbeitgeber eine Aenderung der Bestimmungen verlangen. Über die Nichtfertigstellung von Akkordarbeit entwickelte sich eine lebhaftere Debatte. Da die Beratungen des Einigungsamtes, als auch die privaten Verhandlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bis 6 Uhr Abends hinzogen, so erklärte der Gerichtshof, daß die Vergleichsvorschläge eine Einigung noch nicht stattgefunden haben, sodas am 16. Januar Nachm. 5 Uhr die Fortsetzung der Verhandlungen stattfindet. Erfolge auch dann keine Einigung, so wird noch am gleichen Tage der Schiedsspruch gefällt werden.

Die Berliner Tischler-Zwangssinnung, von der in heutiger Nummer der „Eiche“ wiederholt die Rede ist, läßt es, sobald ihre eigenen Angelegenheiten zur Verhandlung kommen, an all' und jeder „Schneidigkeit“ fehlen. So vollzog sie kürzlich die Ersatzwahl der Delegierten zur Generalversammlung. Von den rund 2500 Mitgliedern waren nur 334 zur Wahl erschienen. Für die vom Vorstand empfohlenen Kandidaten wurden 201, und für die Gegner der Zwangssinnung 143 Stimmzettel abgegeben; da die absolute Majorität 173 Stimmen betrug, so hatten die Anhänger der Zwangssinnung mit 28 Stimmen Mehrheit den Sieg errungen.

Ein grandioser Sieg!

Auch im Reiche geht es den Tischler-Zwangssinnungen nicht zum Besten. In Deuben (Sachsen) ist die dort bestehende Tischler-, Glaser-, Drechsler- und Mühlenbauer-Zwangssinnung aufgelöst worden. Dieselbe hatte allerdings schon seit ihrem Bestehen „gefränkelt“ und führte einen erbitterten Kampf um die Herausziehung zweier großer mit Maschinen betriebener Tischlereien, die sich absolut nicht von der Zwangssinnung „retten“ lassen wollten. Trotz gegentheiliger Entscheidungen anderer Kreishauptmannschaften war dieser Kampf erfolglos — deshalb der Beschluß, sich aufzulösen.

Der Leipziger Buchdruckerkampf gegen die sozialdemokratische „Leipz. Volksztg.“ wird nach dem Scheitern des Einigungsversuches mit um so größerer Erbitterung fortgesetzt. Die leztthin stattgehabte Versammlung, an der 1500 Sezer theilnahmen, einigte sich auf eine Resolution, in welcher die Ablehnung der Fraktionsvorschläge als eine schwere Herausforderung bezeichnet und erklärt wird, daß nun der Verband den Kampf mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bis zum Ende durchzuführen werde. Eine Kommission von sieben Mitgliedern wurde gewählt, welcher es obliegt, planmäßig alle dazu nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Namentlich soll auf Abtreibung der Abonnenten und Inserenten von der „Leipz. Volksztg.“ mit aller Kraft hingearbeitet werden. Man müsse, so wurde erklärt, die „Volkszeitung“ zur *Raison* bringen, das Unternehmen unterbinden und, wenn erforderlich, Mittel bereit stellen, um es ganz unmöglich zu machen. Die „Volksztg.“ hat auch schon Kenntniß davon, was gegen sie geplant wird, denn sie theilt mit, es werde beabsichtigt, ein Konkurrenzblatt zu gründen! Sehr übel wurde in der Debatte dem Chefredakteur der „Leipz. Volksztg.“, dem bekannten „Briefhüter“ Dr. Schönlanke, mitgespielt. Man warf ihm vor, er sei ein Sozialdemokrat, sondern ein engherziger Terrorist, der den Parteidiktator spiele und sein persönliches Regiment, das schon nachden seiner Redakteure genöthigt habe, zum Wanderstab zu greifen, nicht nur in Leipzig, sondern in ganz Deutschland zur Geltung bringen wolle. Er suche die Korruption am Ministertische, — Mißwirtschaft und Korruption herrschten aber nicht minder in der „Volksztg.“, die schlimmer treibe als die von Schönlanke so arg geschmähten kapitalistischen Ausbeuter. — Die sozialdemokratische Parteileitung hat auf die Ablehnung ihrer Ausgleichsvorschläge noch nicht geantwortet.

Billiges Geld zum Bau von Arbeiterwohnhäusern ist allerorts zu haben. Die Thüringische Landes-Versicherungskassentafel sucht jetzt die Errichtung von Arbeiterwohnhäusern dadurch zu fördern, daß sie Sparkassen- und Landeskreditanstalten, die sich ihren Bestrebungen anschließen, das zur Beleihung von neu errichteten Arbeiterwohnhäusern bis zu 60 Prozent des Tagwerthes erforderliche Kapital gegen 3 Prozent Verzinsung zur Verfügung stellt. Sie stellt dabei nur die Bedingung, daß den Darlehnsnehmern mehr als 3/4 Prozent Zinsen nicht angeschlossen werden, daß die Häuser im Besitze von Versicherten sind, etwaige Mietwohnungen nur an solche abgegeben werden und daß bei Bemessung der Miete auf den billigen Zinsfuß Rücksicht genommen wird.

Die Abrechnung der Invaliden- und Altersversicherungsanstalten. Dem Reichstage ist die Nachweisung der Geschäfts- und Rechnungsergebnisse der auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes errichteten Klassen zugegangen. Wir ersehen aus denselben, daß im Jahre 1899 rund 24 Millionen Mark an Invalidenrenten, rund 16 Millionen Mark an Altersrenten gezahlt worden sind. Außerdem wurden um 4 Millionen Mark Beiträge bei Verheirathungen und über 1 Million Mark bei Todesfällen zurückgezahlt. Rechnen wir dazu noch gegen 4 Millionen Mark, welche für Zeitungszwecke verausgabt sind, so erhalten wir die Summe von 9091113,99 M., welche für die Zwecke des Gesetzes ausgegeben worden sind, d. h. 6 1/2 Millionen Mark mehr als im Vorjahre und etwa das Doppelte der Summe, welche im Jahre 1895 für die gleichen Zwecke ausgegeben worden sind.

Es ist dies eine ganz stattliche Summe, welche vielem Glend abgeholfen haben wird und man hat deshalb wohl ein Recht, von einer egeusreichen Wirkung des Gesetzes zu sprechen, selbst wenn man mit dem Prinzip des Gesetzes oder mit einzelnen Bestimmungen desselben nicht einverstanden sein sollte.

Die Kosten der Verwaltung sind für 1899 mit 7892653,70 M. aufgeführt, betragen also nominell etwa 16 pCt. der Ausgaben, doch sind sie in Wahrheit viel größer, da nicht nur sehr viele Dienste im Ehrenamt geleistet werden, sondern auch die Dienste unter anderen Körperschaften (Post, Krankenkassen, Gemeindebehörden u. s. f.) von

der Verwaltung der Alters- und Invalidenrentenkassen in Anspruch genommen werden, ohne daß sie dafür entschädigt werden. Das Gesamtv ermög en der einunddreißig Renten-Anstalten betrug am Ende des Jahres 1899 rund 701 1/2 Millionen Mark, und da die Anstalten noch nicht auf dem sogenannten todt en Punkte, d. h. bei dem Zeitpunkt, wo die zu zahlenden Renten den Einnahmen gleich sein werden, angekommen sind, so wird die Kapital-Ansammlung bei diesen Anstalten noch immer größer werden.

Das ist ein für die Unterbringung deutscher Staatspapiere wichtiger Faktor, besonders wenn man bedenkt, daß dazu auch noch die Reservefonds der Berufsgenossenschaften kommen. Diese beiden Fonds betrugen am Ende des Jahres 1899 zusammen 839689574 M. und 67 Pfg., welche Summe bis zum Schluß des Jahres 1900 wohl schon auf mehr als 900 Millionen angewachsen ist, und in nicht allzu langer Zeit die erste Milliarde überschritten haben wird. Wenn auch den Verwaltungen dieser Fonds ein gewisser Spielraum in der Placirung ihrer Gelder gelassen ist, so dürfte doch wohl der größte Theil in Reichsanleihe und anderen deutschen Staatspapieren angelegt sein.

Bedauerlich ist es, daß in der Nachweisung eine Angabe über die Zahl der in dem Bereich jeder einzelnen Anstalt und im Ganzen versicherten Arbeiter und Arbeiterinnen fehlt; eine Vergleichung mit den Angaben der Berufszählung würde dann erkennen lassen, ob die Zahl derjenigen, welche der Versicherungspflicht entzogen worden sind, sich seit der Zeit, als die Regierung mit solchen Unregelmäßigkeiten die Nothwendigkeit einer Reform des Gesetzes begründete, soweit vermindert hat, daß es sich jetzt nur noch um geringe Mengen nicht versicherter Personen handelt.

Die „Sieger von Königgrätz“. Der Volksschullehrer-Mangel in Preußen hat die beiden Abgg. Kopsch und Ernst zu einer Interpellation im Abgeordnetenhaus veranlaßt. Die Anfrage lautet:

„Ist die königliche Staatsregierung in der Lage, Auskunft über Umfang und Ursache des zur Zeit bestehenden Mangels an Volksschullehrern zu geben, und was gedenkt sie zur baldmöglichsten Beseitigung desselben zu thun?“

Man darf gespannt sein, was der Kultusminister hierauf antwortet wird. Sein Kollege von den Finanzen hat ja eben erst erklärt, der neue Etat sei gegen das Vorjahr wieder „wahrhaft kolossal gestiegen“. Da wird wohl auch für die Schulen was übrig bleiben. Wie's bei denen aussieht, erhellt aus folgenden Beispielen:

„Nach der lezten amtlichen Statistik waren in Schlessien für 14,507 Volksschulklassen nur 10,829 Lehrkräfte vorhanden; wenn nun jede Klasse ihren Lehrer haben soll, so fehlen 3678 Lehrkräfte. Zu diesem Mangel trat seit Oktober noch der Umstand, daß etwa 300 Lehrer durch den einjährigen Militärdienst der Schule entzogen sind. Von den 130 schlesischen Kreisschulinspektionsbezirken haben nur diejenigen von Königshütte und Görlitz-Land so viel Lehrkräfte aufzuweisen, wie Klassen vorhanden sind.“

„Die beiden Kirchdörfer Troßin (Neumark) und Schönfeld haben nur eine überfüllte Schule (110 bis 120 Kinder), und zwar in Troßin. Obgleich sich die Verhandlungen wegen Baues einer Schule in Schönfeld mindestens schon zehn Jahre (!) hinziehen, ist bis jetzt noch nicht abzusehen, wann der Wunsch beider Gemeinden, einen eigenen Lehrer zu bekommen, endlich in Erfüllung gehen wird. Bei der lezten Versammlung bezw. Berathung in der Schulbaufrage im Frühjahr v. J. haben die beiden Gemeinden ein Entgegenkommen gezeigt, das anerkennenswerth war, haben aber darauf bis jetzt überhaupt noch keine Antwort von der Behörde erhalten. Für die Verwaltung dieser beiden Küstereien, wo der Lehrer jeden Sonntag im Wind und Wetter über Land muß, sind sernerzeit von der Regierung zu Frankfurt a. O. 170 Mark (!) für ausreichend erachtet worden.“

„Ein unsolid es Schulhaus hat die Gemeinde Wülflingen (Franken). Am Neujahrstage stürzte die Decke ein. Im alten Jahrhundert hat sie gehalten, länger trug sie's nicht. Das „Würzb. Journ.“ berichtet, daß schon 1819 die Regierung vergebens einen Erweiterungsbau anregte. Die Gemeinde antwortete damals, vor beiläufig 81 Jahren, die Reparatur könne nicht ohne Einsturzgefahr vorgenommen werden. Und dabei blieb's. Der „Frachtbau“, ehemals ein Tagelöhnerhäuschen, ist mit M. 500 gegen Feuergefahr versichert. Dabei ist die Gemeinde Wülflingen ziemlich wohlhabend und könnte zu einem Neubau einen Zuschuß aus der Kreisschuldotation haben. Aber Wülflingen will nicht; die Gemeinde tröstet sich vielleicht mit der stillen Hoffnung, daß es in Ostelbien noch bauwürdiger Schulpaläste giebt.“

Schöne Zustände das im Lande der „Denker und Dichter“!

Die Statistik des deutschen Patentamtes, welche alljährlich veröffentlicht wird, giebt ein anschauliches Bild über die Thätigkeit des Erfinders und über die Erfolge, welche er bei dem kaiserlichen Patentamte in Berlin mit seiner Anmeldung erzielt! Die Tabellen, welche veröffentlicht werden, sind aber wenig übersichtlich, und es hat sich daher das Patent- und Technische Bureau Richard Lüders in Görlitz der dankenswerthen Aufgabe unterzogen, diese Tabellen seit dem Bestehen des Patentgesetzes bis zum Jahre 1899 graphisch darzustellen und in die übersichtliche Form des Diagramms zu übertragen. Aus dem Diagramm, welches die wesentlichen Angaben über Patente, Gebrauchsmuster und Waarenzeichen enthält,

kann man auf den ersten Blick ersehen, wie die Zahlen der Tabellen steigen und fallen; man kann beispielsweise auch ersehen, wie allmählich die Zahl der Patentanmeldungen von Jahr zu Jahr wächst, wie die Kurve etwa gleichen Schritt mit derjenigen für die am Jahreschlusse noch zu Recht bestehenden Patente hält u. s. w. Das Diagramm läßt aber auch erkennen, wie das Verhältnis der Patenterteilungen zu den Anmeldungen allmählich immer kleiner wird, bis es schließlich 1898 mit 27,41% seinen niedrigsten Stand erreicht hatte; d. h. also im Jahre 1898 führte wenig mehr als ein Viertel der Anmeldungen zur Ertheilung von Patenten! 1899 steigt die Kurve wieder auf 35,75%, und nach den jüngsten Erfahrungen dürfte der Prozentsatz pro 1900 noch mehr in die Höhe gehen. Es muß dies auf den Einfluß des Kongresses für gewerblichen Rechtsschutz zurückgeführt werden, welcher vom 14. bis 16. Mai 1900 in Frankfurt a. M. tagte und auf welchem die Wünsche der Industriellen ausführlich zur Sprache kamen; bei dieser Gelegenheit wurde seitens des Präsidenten des kaiserlichen Patentamtes zugesagt, auf eine weniger rigorose Auslegung der Bestimmungen des Patentgesetzes hinwirken zu wollen.

Herzogliche Baugewerkschule Holzminden. Winterhalbjahr 1900/1. Der Unterricht begann am 29. Oktober unter Leitung des Direktors L. Haarmann. Die Anstalt wird besucht von 936 Schülern; von diesen gehören der Fachschule für Bauhandwerker an in Klasse I 120, in Klasse II 180, in Klasse III 254 und in Klasse IV 304, im Ganzen 858 Schüler, der Fachschule für Maschinen- und Mühlenbau in Klasse I 14, in Klasse II 16, in Klasse III 19, in Klasse IV 29, im Ganzen 78 Schüler. Dem Berufe nach sind 515 Maurer, 19 Steinhauer, 255 Zimmerer, 4 Dachdecker, 64 Tischler, 1 Cementirer, 62 Schlosser und Maschinenbauer, 16 Mühlenbauer und Müller. Aus dem Herzogthum Braunschweig stammen 145, aus den übrigen Staaten des deutschen Reiches 765, aus Rußland 11, aus Norwegen 3, aus der Schweiz 7, aus Luxemburg 2, aus Dänemark, Oesterreich und Serbien je 1 Schüler. Was die Vorbildung der Schüler anbelangt, so haben besucht 820 Volks- und Bürgerschulen, 26 höhere Bürger- und Mittelschulen, 47 Realschulen, 43 Real- und humanistische Gymnasien. Gewerbe- und Fortbildungsschulen haben außerdem noch besucht 183 Schüler. In der mit der Schule verbundenen Verpflegungsanstalt haben 204 Schüler Wohnung und Verköstigung; die übrigen wohnen bei Bürgern der Stadt.

Technisches.

Zu dem Neuesten über feuerfestes Holz schreibt uns der „Anzeiger für die Holzindustrie“, daß in Zernsdorf bei Königswusterhausen kürzlich eine interessante Brandprobe stattfand. Neben Herren vom Reichsmarineamt waren Mitglieder der Artillerie-Prüfungskommission, der Ministerialbaukommission und fremder Gesandtschaften, sowie einige bekannte Berliner Fachleute erschienen, um der Frage der Unverbrennlichmachung des Holzes für Schiffsbau, militärische und allgemein bauliche Zwecke experimentell näher zu treten. Zwei Gebäude aus dem leichtverbrennlichen Kiefernholze wurden dem Angriff des Feuers preisgegeben, aber trotz reichlicher Nachhilfe von Hobelspähnen, Holzschichten und Petroleum gelang es den Flammen, nur eines dieser Probehäuser zu vernichten. Das andere zeigte nur einige angekokelte Astlöcher und Brettränder. Daß dieses Holz seine erstaunliche Widerstandsfähigkeit gegen die kolossale Glut einer eigenhümlichen Imprägnierung verdankt, ist nichts Neues, aber das wirkliche Neue bei dieser Feuerprobe war, daß hier zum erstenmale ein gleichzeitig feuerfestes und säulnißwidrig imprägnirtes Holz experimentell vorgeführt wurde, daß anscheinend die seit einem Jahrtausend vergeblich angestrebten Ziele zu einem endlichen Abschluß bringt. Die letzten bedeutenden Resultate auf diesem Gebiete hatte man in England und den Vereinigten Staaten mittels schwefelsaurem und phosphorsaurem Ammoniak erzielt; aber diese vielgerühmte Imprägnir-Methode zeigte den schwerwiegenden Nachtheil, daß diese stark hygroskopischen Salze bei feuchter Luft oder in feuchten Räumen eine concentrirte Salzlauge ausschwichen und so an der Holzwand befindlichen Metallbeschlägen oder aufgehängten Kleidungsstücken u. s. w. recht gefährlich werden müssen. Die neue, und zwar deutsche Erfindung, die nunmehr von der Holzimprägnirungsanstalt in Zernsdorf in größtem Stille ausgeübt wird, beruht auf einer chemisch unveränderlichen Imprägnirung, die zugleich feuerfest und säulnißwidrig ist. Wenn man der furchtbaren Katastrophen gedenkt, die bisher durch die Feuergefährlichkeit des Holzes ermöglicht wurden, wie der kürzlich stattgehabte Schiffs- und Hafenbrand in New-York oder das Unglück in dem Pariser Wohlthätigkeitsbazar, so wird man erst die Tragweite dieses riesigen technischen Fortschrittes richtig zu würdigen vermögen. Die in beiden Kontrollhäusern angefachte Flammenglut war so furchtbar, daß das nicht geschützte Haus binnen 20 Minuten niederbrannte. In dem andern, imprägnirten Hause dagegen hatte sich nur eine mehrere Millimeter starke Verkohlungs-schicht gebildet, die das darunter befindliche Holz so vorzüglich isolirte, daß ein im Brandhause mit Holz abgetheiltem Nebenraum vollständig kalt geblieben war und von verschiedenen Herren während des Feuers betreten wurde. Als weiterer Beweis diente die Angabe eines an der Holzscheidewand angebrachten Maximalthermometers das 26° C. zeigte.

Selbst der hölzerne feuerfeste Dokumentenschrank ist nach diesen Versuchen keine Utopie mehr, denn eine kleine hölzerne Kassette aus imprägnirtem Holze, mit Papieren gefüllt, hatte die Flammenprobe so gut bestanden, daß das in sie eingeschlossene Maximalthermometer nach dem Öffnen nur 27° C. zeigte.

Die Imprägnirung wird derartig vollzogen, daß die lufttrockenen Hölzer auf kleinen Lomrys direkt in je 15 Mtr. lange Druckkessel eingefahren werden, die auf einen Druck von 20 Atm. geprüft sind und von dem jeder 30 Abm. Fassungsraum besitzt. In den Kesseln angebrachte Schlangenrohre erhitzen den Inhalt. Gleichzeitig wird durch Luftpumpen der Luftinhalt des Kessels und der Holzporen ausgeräumt. Nach hergestellter Luftleere wird die Imprägnirungsflüssigkeit eingelassen, welche in die von Luft befreiten Capillaren des Holzes mit Leichtigkeit eindringt und überdies noch einem Drucke von 6 Atm. ausgesetzt wird.

Das feuchte, aus dem Kessel kommende Holz wird in gewöhnlicher Weise getrocknet und hat außer einer kleinen Gewichtszunahme keine Veränderung erfahren. Es läßt sich bohren, hobeln, sägen, poliren, wie vorher, und übertrifft so alle Kunstholzprodukte, welche man zum Zwecke der Feuerfestigkeit an Stelle des Holzes anzuwenden versuchte.

Die Elfenbeinarbeiten bezw. Schnitzereien der Chinesen zeugen von großer Kunstfertigkeit und haben im Auslande einen verdienten Ruf. Wenige Erzeugnisse ihrer Farbigeit hierin, so bemerkt eine Notiz in der Kölnischen Zeitung, sind so wunderbar wie die bekannten, hauptsächlich aus Kanton stammenden konzentrischen Bälle aus Elfenbein, von denen bis zu zwölf oder fünfzehn ineinander stecken. Vielen Ausländern kam dies so unbegreiflich vor, daß sie glaubten, die Theile der Bälle müßten auf geheimnißvolle und schwer zu entdeckende Weise aneinandergesetzt sein. Man hat daher wiederholt solche Bälle stundenlang in Del gekocht, um das vermeintliche Räthsel zu lösen, aber vergebens. Es bleibt also dabei, daß ein solches Kunstwerk lediglich durch mühseligste Arbeit entsteht. Man scheint dabei auf zweierlei Weise zu verfahren. Die eine ist, daß der Künstler in einen vollkommen runden Elfenbeinball flache, runde Einschnitte macht. Dann setzt er an die inneren Ränder der Einschnitte einen Meißel an, dessen scharfe, halbkreisförmige Klinge senkrecht zum Stiele steht. Mit diesem Werkzeuge löst er ganz allmählich die äußerste Kruste ab. Bevor er weiter geht und es mit einer zweiten Kruste ebenso macht, wird der innere Ball sorgfältig geglättet. Bei der weiteren Arbeit werden Pföcke zu Hilfe genommen, die man in die Einschnitte schiebt, woran gerade nicht gemeißelt wird, damit sich die einzelnen Schalen nicht verschieben. Bei der zweiten Methode bohrt man erst eine Anzahl kegelförmiger Löcher in den Ball, die sich im Mittelpunkt treffen, worauf man, von innen anfangend, auf dieselbe Weise meißelt. Einen Ball von fünfzehn Schalen herzustellen, erfordert drei bis vier Monate; der Preis ist 50 bis 100 Mk. je nach der Feinheit der Arbeit. Von sonstigen aus Elfenbein geschnitzten Sachen sind zu erwähnen: Modelle von Pagoden, von Schiffen mit Rudern und von ganzen Häusern, auf deren Balkonen oft Frauen stehen; Sodann Petschaften, Falzbeine, Schachfiguren, Kämmen, Behälter für Visitenkarten u. s. w. Sogar den Abfall weiß man zu benutzen, indem man daraus zierliche Körbchen flacht. Nirgends in der Welt giebt es eine so prächtige Auswahl von Elfenbeinschnitzereien wie in den betreffenden großen Läden in Kanton. Außer Elfenbein benutzen die Chinesen noch manche andere Stoffe zum Schnitzen; diese Arbeit ist eben wie geschaffen für ihre unermüdbare Ausdauer. Holz-schnitzereien findet man in mehreren Orten, die besten aber in Ningpo, das nicht weit südlich von Shanghai liegt. Aus Bambus, Sandelholz und dem chinesischen Ebenholz werden dort die verschiedensten Dinge hergestellt, von zierlichen kleinen Nippfachen bis zu den kostbarsten, reich verzierten Bücherschränken und anderen großen Möbeln. Eheebretter, Kasten und dergl. auf geschwärztem und geglättetem Thon, so daß man ihn für Ebenholz hält, hübsch mit Perlmutter ausgelegt, kommen aus Yangtschuan, das am großen Kaiserkanal unweit von der Stelle liegt, wo dieser den Tschingkiang den Yangtschkiang überschreitet. Hübsche Silberfachen liefern Kinkiang am mittleren Yangtschkiang und Tainanfu, die Hauptstadt von Formosa. Diese Insel ist zwar jetzt japanisch, da aber bei unserer Aufzählung gleichwohl mitgerechnet werden. An der Küste von Formosa steht im Sommer während des Südwestmonsuns meistens eine starke Brandung, die den gewöhnlichen chinesischen Booten, Sampans genannt, leicht gefährlich wird. Deshalb hat man dort eigenartige Fahrzeuge, um den Verkehr zwischen den Dampfern und dem Lande zu vermitteln. Diese sind nichts anderes als kleine Flöße aus starken, leicht gekrümmten Bambusstäben. Auf dem Floße steht, an den Mast angebunden, ein Trog mit einem Brett, auf dem sich der beschuhte Europäer setzen kann, während das Wasser die nackten Füße des segelnden oder rudern den Chinesen umspült. Eine primitive, wird der Leser vielleicht denken. Das mag sein, aber ein Catamaran, wie ein solches Fahrzeug heißt, kann sicher durch eine ziemlich starke Brandung fahren. Allerliebste, aufs Feinste in Silber gearbeitete Modelle von Catamaranen bekommt man in Tainanfu. In dem Formosa gegenüberliegenden Vertragshafen Amoy macht man aus dem bekannten Reispapier künstliche Blumen von erstaunlicher Naturtreue. Das Reispapier sollte besser Marktpapier heißen, was es aus dem Marke der in Formosa wie in der Provinz Yunnan auf jumpfigem Boden wachsenden *Aralia Papyrifera* hergestellt wird.

Allgemein bekannt sind die kleinen Gemälde auf Reispapier, die meistens aus Hongkong und Kanton kommen. Ihre leuchtenden Farben fallen jedem, der sie sieht, gleich in die Augen, ohne je zu grell zu wirken. Der Grund hierfür ist der, daß sich die weiche, sammtartige Oberfläche des Reispapiers besonders gut zur Aufnahme heller Farbtöne eignet. Der Nachbarhafen von Amoy, Swatau, ist berühmt wegen seiner ausgezeichneten Zinnwaren. Die dort gemachten Dosen für Thee und Tabak erfüllen ihren Zweck, die im Frühling ungemein feuchte Luft Südchinas abzuhalten, in musterhafter Weise. Man kann eine solche Dose, wenn sie noch nicht allzu lange gebraucht ist, am Deckel hängen lassen, so genau paßt dieser ohne irgend eine besondere Schlußvorrichtung auf den unteren Theil. Wenn von Lackarbeiten die Rede ist, so denken die meisten Menschen dabei an japanische Waare. Dort wird davon jetzt allerdings weit mehr hergestellt als in China, obgleich die Japaner diese Kunst von den Chinesen gelernt haben. Sie übertrafen dann schließlich ihre Lehrer, so daß diese wieder von ihnen lernen konnten. In einigen Orten ist dies auch geschehen, z. B. in Ningpo, vor allem aber in Futschau, dessen Lackarbeitern von Kennern den besten japanischen gleichgestellt werden.

Aus den Ortsvereinen.

Mürnberg II (Büttner). Unsere erste diesjährige Mitglieder-versammlung tagte am 6. Januar im Vereinslokale „Englischer Hof“. Dieselbe war, im Verhältnis zu früheren Versammlungen, gut besucht. Vorsitzender Ringle forderte die Kollegen auf, während den Verhandlungen gesellige Unterhaltungen zu unterlassen, den Verhandlungen dagegen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, damit man eher zu einem Resultat komme. Die Tagesordnung war kurz gefaßt, die Stimmung der Anwesenden eine heitere, weshalb auch die Versammlung einen ziemlich günstigen Verlauf nahm. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde genehmigt. Unter den Einläufen wurde dem Besuch der streifenden Genossen in Vetschau entsprochen. Nächstdem gab der Kassirer Salzner den Vierteljahresbericht kurz bekannt und betonte, daß im letzten Vierteljahr 1900 unsere Zuschußkasse mit einer kleinen Mehrausgabe abgeschlossen hat. Hierauf wurden drei Kollegen neu aufgenommen. Im Geschäftlichen erläuterte Kollege Ringle einige Paragraphen unseres Statuts noch näher, in welchen Fällen die Mitglieder ihr Recht in Anspruch zu nehmen haben, sobald dieselben ihren Pflichten nachgekommen sind. Koll. Endres forderte die Anwesenden auf, thätig dafür einzutreten, daß unsere Versammlungen im laufenden Jahre noch zahlreicher und pünktlicher besucht werden; damit auch die jüngeren Mitglieder im Vereinswesen besser ausgebildet werden. Letzteres wäre dringend notwendig und sollte im Interesse sämtlicher Mitglieder liegen.

A. Endres, Sekretär.

Berlin. Der Erste Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenossen hielt am 5. Januar seine erste ordentliche Versammlung in diesem Jahre ab. Der Vorsitzende, Kollege Zerbst, eröffnete die Versammlung um 8³/₄ Uhr Abends. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte derselbe die anwesenden Mitglieder im neuen Jahrhundert und sprach Kollegen Burkhardt für seine opferfreudige und gewissenhafte Thätigkeit für unseren Verein seinen herzlichsten Dank aus, ersuchte dann die Mitglieder, diesem Beispiel zu folgen und neue Mitglieder, besonders die indifferenten Kollegen, für unsere Organisation zu werben. Infolge einer Zuschrift des Medizinalverbandes Berlin ersucht der Vorsitzende die Mitglieder, ihre Frauen und Kinder hierin aufnehmen zu lassen. Die nachfolgenden Redner hoben die Wirksamkeit dieser Einrichtung hervor, indem durch die Zugehörigkeit die bei Krankheiten in der Familie entstehenden Kosten durch die geringen Beiträge von 18 bezw. 13 Pf. pro Woche bedeutend gemildert würden. Insbesondere wurde noch auf die am 13. Januar stattfindende außerordentliche Generalversammlung aufmerksam gemacht. In die aus den sechs Berliner Ortsvereinen gebildete gemeinsame Kommission wurde Kollege Burkhardt gewählt. Als letzter Punkt der Tagesordnung kam wiederum das „Kontrollbuch“ und die „schwarzen Listen“, welche Fragebogen genannt werden, zur Verhandlung. Hierzu gab Kollege Burkhardt einen kurzen Bericht über die gegenwärtige Lage. Er führte aus, daß schon jetzt 20 Prozent Arbeitslose, welche organisiert sind, vorhanden wären und die Geschäftsinhaber die jetzige schlechte Geschäftslage benutzten, die Arbeiter zu bevormunden, indem sie den Arbeitern gleichsam ein „Dienstbuch“ ausstellen wollen. Diesem Vorgehen der Tischler-Zwangsgewerkschaft sei aber jetzt schlecht entgegen zu treten, weil die sich als maßgebend hinstellende Organisation des Holzarbeiterverbandes suche, einen allgemeinen Ausstand zu verhindern, die Maßregel der Zimung jedoch bei der ersten günstigen Gelegenheit wieder abzuschütteln trachte. Jener Verband sei z. Bt. nicht in der Lage, mit den ihm zu Gebote stehenden Geldmitteln einen längeren Streik auszuhalten, weswegen die Vertrauensmänner des Holzarb.-V. beauftragt sind, Werkstatzungen abzuhalten, um dann in einer Vertrauensmännerversammlung das Resultat der Abstimmungen bekannt zu geben. Das Resultat derselben war: im Ganzen 6638 Abstimmende, davon 1675 für, und 4763 gegen das Unterschreiben der „Kontrollbücher“. Da nun also die Mehrheit trotz des Abtrahens des Vorstandes des Holzarb.-Verb. sich gegen die Unterschrift ausge-

sprochen hat, so wurden schon 250 Kollegen wegen Verweigerung derselben ausgesperrt. Indem aber die meisten erst am Montag, den 7. Januar, die Arbeit wieder aufnehmen und dieselben erst dann in die üble Lage versetzt werden, entweder zu unterschreiben oder ausgesperrt zu werden, so wird wohl nach diesem Beschluß die Zahl der Ausgesperrten sehr groß werden. Am Dienstag, den 8. Januar, wird die Ahtzehner-Kommission unter Vorsitz eines Gewerberichters hierüber eine Sitzung haben; hoffen wir, daß dieselbe zum Wohl der Arbeiter ausfallen möge. — In der Diskussion sprachen sich die Redner in zustimmender Weise aus. Es wurde empfohlen, gegen den Absatz 4 des „Kontrollbuches“ in dieser Fassung zu sein und möglichst auf friedlichem Wege eine Aenderung dieses Absatzes anzubahnen. Sollte dies aber nicht möglich sein, so solle man sich der Majorität anschließen, da ja unsere Mitglieder durch die Zugehörigkeit zum Gewerkeverein der Deutschen Tischler und verw. Berufsgenossen eine Organisation hinter sich haben, welche auch im Stande sei, ihren Mitgliedern, wenn die friedliche Beilegung von Differenzen nicht gelingt, mit den statutenmäßigen Bestimmungen beizustehen, um hierdurch zu vermeiden, daß dieselben sich unterwerfen müßten. Mitgeteilt wurde auch noch, daß es selbst unter den Zimungsmitgliedern mit dem Zusammenhalt schlecht bestellt sei, da schon 250 Meister sich gegen die Einführung des „Kontrollbuches“ ausgesprochen haben. Kollege Burkhardt erwähnte in seinem Schlußwort die Mitglieder, recht treu und fest zu unserer Organisation zu stehen, da sich dieselbe in allen Fällen gut bewährt habe. Nach weiteren Mittheilungen schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte, im neuen Jahrhundert recht pünktlich und zahlreich in den Versammlungen zu erscheinen, um 11³/₄ Uhr Nachts.

Heinrich Weidner, Sekretär.

Bafewall. In der am 6. Januar abgehaltenen Versammlung des Ortsvereins der Tischler hieselbst ersuchte der Vorsitzende, nach Begrüßung derselben im neuen Jahre, auch fernerhin die Versammlungen recht rege zu besuchen, damit die Genossen durch gegenseitigen Meinungsaustausch mehr von der Nothwendigkeit des engeren Zusammenschlusses überzeugt werden. Nach Erledigung des geschäftlichen Theils nahm Gen. Freyer das Wort zu einem Vortrage über: „Die Verhältnisse des Arbeiterstandes vor ungefähr 40 Jahren und jetzt.“ Nach Aufzählung verschiedener Berufe wies der Redner nach, wie z. B. seiner Zeit die Maurer und Zimmerer bei zwölfstündiger Arbeitszeit nur Mk. 1,50 bis Mk. 1,75 Lohn erhielten, daß aber auch andererseits Lebensmittel, Feuerung und Wohnungsmiethe um ein Drittel billiger waren, wohingegen durch die weitere Entwicklung der Industrie heute wohl manche Gebrauchsgegenstände wohlfeiler hergestellt werden, trotzdem aber bei dem zeitigen Lohn von Mk. 3,50 pro Tag die in diesem Beruf beschäftigten Arbeiter nicht zum Besten gestellt sind. Aber wieviel ungelernete Arbeiter müssen sich noch heute mit dem geringen täglichen Lohn von Mk. 1,50 begnügen, bei mitunter sehr zahlreicher Familie. Die so traurigen Verhältnisse würden sich aber bald ändern können, wenn die Arbeiter den so oft erschollenen Ruf zur Organisation folgen würden, zu welcher vornehmlich die Deutschen Gewerkevereine gehören. Denn die später begründeten Fachverbände und Gewerkschaften haben sich in ihren Einrichtungen noch in keiner Weise so bewährt wie die Deutschen Gewerkevereine, es sei denn, daß erstere durch ihre Agitation die Arbeiter aufgerüttelt haben, die sich dann aber der Gewerkevereins-Organisation, als der zuverlässigeren, angeschlossen. Denn gerade zur Zeit, wo es zum Abschluß neuer Handelsverträge drängt, ist der Zusammenschluß der Arbeiter äußerst notwendig, wie dies auch in den beiden großen Gewerkevereins-Versammlungen in Berlin nachgewiesen wird, wo z. B. die Erhöhung des Getreidezolles von Mk. 3,50 auf Mk. 7,— durchzubringen gesucht wird. Hierdurch ist bedingt, daß unser Export und somit die Industrie lahm gelegt und viele Hände sodann arbeitslos werden. Daher sei es notwendig, daß jedes unserer Mitglieder in fernerer Thätigkeit für unseren Ortsverein nicht erlahme, und fort und fort die noch fernstehenden Berufskollegen zum Eintritt in den Gewerkeverein der Deutschen Tischler zc. zu bewegen suche. — Indem der Vorsitzende dem Referenten für seinen Vortrag den Dank abstattete, ersuchte er, an der Diskussion sich recht zahlreich zu betheiligen, welchem insbesondere Gen. de Sombre entsprach, indem er nachwies, wie durch die neueren Gerichtsverhandlungen über Krach von Banker und sonstigen noblen Passionen absonderliche Verhältnisse sich herausgebildet haben, die sich durch die Einigkeit der Arbeiter bei größerer Ausbildung derselben wohl nicht wiederholen dürften. Mit dem Wunsche der Mitglieder, zu Desterem derartige lehrreiche Vorträge einzurichten, trat Schluß der gutbesuchten Versammlung ein.

W. Hinrich, Sekretär.

Naumburg. Die vom hiesigen Ortsverein der Tischler am vergangenen ersten Weihnachtsfeiertag in seinem Vereinslokale abgehaltene Weihnachtsbescheerung war von fast sämtlichen Mitgliedern mit ihren Familien besucht, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden wurde ein Festvortrag, der Bedeutung des Tages entsprechend, gehalten, dem dann gemeinsame Gesänge, Deklamationen durch Kinder und Erwachsene folgten. Die Bescheerung fand in Form einer Verloosung, zuerst für die Kinder der Mitglieder und dann für diese selbst, statt. Die würdige Feier war eine allgemein befriedigende, so daß der Wunsch alljährlicher Wiederkehr beredten Ausdruck fand.

J. A.: Traugott Jung, Sekretär.

Seuilleton.

Melanie.

Novelle von Egbert Wingaerdt.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

Don Ribeira erzählte weiter: „Ich hütete mich also, sein Glück, so lange es dauerte, ferner durch trübselige Gesichter zu stören, und behielt meine Besorgnisse für mich, — sie sollten nur zu bald gerechtfertigt werden, schlimmer, als ich selbst ahnte!

Eines Abends, etwa drei Wochen nach jener Unterredung, saß ich noch spät auf meinem Zimmer bei einer Arbeit, dachte aber im Grunde mehr an Richard, der wie gewöhnlich um sieben Uhr ausgegangen war, als an meine Schreiberei. Er war in letzter Zeit so eigentümlich gedrückt und verstimmt gewesen, was sonst gar nicht seine Art war. Da er sich das aber mir gegenüber augenscheinlich nicht merken lassen wollte, that ich, als sehe ich es nicht, machte mir aber im Stillen um so mehr Gedanken darüber, — wie oft habe ich dieses thörichte Zartgefühl hinterher verwünscht! Da klopfte es plötzlich, und ehe ich noch „Herein“ rufen kann, steht schon sein Bursche schreckensbleich im Zimmer:

„Ach, möchte der Herr Lieutenant nicht einmal herunter kommen, — meinem Herrn ist was passiert!“

Ich fuhr auf: „Was denn?“

„Er ist todt!“ schluchzte der arme Kerl auf, der Schmerz um den gültigen Herrn war stärker, als die soldatische Zucht.

Ich fragte nicht, — ich wußte Alles, — ohne weiter ein Wort zu verlieren, stürzte ich an ihm vorüber, die Treppe hinunter nach Richards Zimmer. Da saß er auf dem Sopha, zurückgesunken, die Uniform offen, den Revolver noch in der Hand, ein schmaler Blutstreif rieselte aus der linken Brust über das Hemd. Ich preßte mein Ohr neben die Wunde, — es war vorbei, seine Hand hatte die Kugel mit gewohnter Sicherheit gelenkt, — das treueste Herz stand für immer still!

Ich stand stumm vor ihm, ich mag dem armen Burschen, der neben mir weinte, wohl recht gefühllos vorgekommen sein, — aber in diesen bitteren Augenblicken gab ich mir selbst und dem theuren Todten das Wort, ihn an diesem Weibe zu rächen. Denn daß sie die Ursache war, die ihm die Todeswaffe in die Hand gedrückt, daran war für mich kein Zweifel, — und hält' es noch eines Beweises bedurft, er wäre mir im nächsten Moment geworden. Denn vor ihm auf dem Tisch lagen zwei Briefe, einer an seinen Vater, der andere an mich.

Er nahm aus einem kostbaren Etui ein vergilbtes Papier.

„Ich trage ihn stets bei mir, zum Andenken, — und zur Mahnung, obwohl es derer wahrlich nicht bedurfte. Er lautet:

„Mein lieber Fritz!

Leb' wohl und verzeih' mir den Schmerz, den ich Dir machen muß! Der Himmel weiß, wie ich in diesen schrecklichen Stunden mit mir selbst gekämpft habe, — aber ich kann nicht anders! Es ist Alles aus zwischen ihr und mir, und ohne sie kann ich nicht mehr leben! Laß' mich über das Vorgefallene schweigen, — ich liebe sie auch jetzt noch zu sehr, um etwas gegen sie zu sagen! Und deshalb bitte und fordere ich auch von Dir, als letzten Beweis Deiner treuen Freundschaft, daß Du zu Niemandem über die wahre Ursache meines Todes etwas verlauten lässest!

Den beiliegenden Brief sende an meinen Vater, ich habe dem armen alten Herrn so geschrieben, wie ich weiß, daß er es am leichtesten trägt.

Und nun zum letzten Male für diese Welt, leb' wohl mein lieber Junge, und denke in alter Liebe und Treue zuweilen

Deines unglücklichen Richard.“

„Ich habe, so schwer es mir wurde, diesen letzten Willen meines Freundes heilig gehalten, bis auf den heutigen Tag, und nie, trotz vielfacher Fragen und Vermuthungen, den wahren Grund der Katastrophe auch nur mit einer Silbe angedeutet. Wenn ich denselben jetzt dennoch vor Ihnen enthülle, also die Pflicht gegen den Todten, zum

ersten Mal, zu verletzen scheine, so geschieht es einzig und allein, weil die Stunde der Rache jetzt endlich gekommen ist, die Erfüllung einer älteren Pflicht, die ich mit jenem Gelübde übernommen, das ich gethan, bevor ich den Brief las, — das ich aber, die Wahrheit zu gestehen, auch gethan haben würde, hätte ich ihn vorher gekannt.

Was ich von dem Burschen über meines Freundes letzte Augenblicke erfuhr, war wenig. Er war bereits wieder um neun Uhr nach Hause gekommen, blaß und verstört, und hatte ihn zu Bett geschickt, er wollte noch ein Paar Briefe schreiben, und brauche ihn heute nicht mehr. Der war trotzdem noch wach geblieben, falls sein Herr doch noch etwas verlangen sollte, und wollte eben ins Bett gehen, als es ihm war, als ob er aus dessen Stube einen schwachen Knall hörte. Er sprang hinüber, und da auf sein Klopfen sich nichts rührte, öffnete er vorsichtig, — und fand seinen Herrn, wie ich Ihnen gesagt. In seinem Schreck stürzte er zuerst zu mir.

Gestatten Sie mir, über die nun folgenden Tage, wohl die traurigsten meines Lebens, rasch hinwegzugehen. Als meinen armen Richard die Erde bedeckte, war mein erster Gedanke, wie ich mein Ehrewort einlösen könnte. Der nächste und einfachste Weg, sie vor der Welt zu brandmarken, war mir durch seinen Brief verschlossen. Einen Augenblick dachte ich an eine rasche blutige That, — Sie brauchen mich nicht so entsetzt anzusehen, meine Herren, ich verwarf diesen wilden Gedanken ebenso schnell wieder, wie er mir gekommen, — nicht, weil ich dabei mein eigenes kostbares Leben hätte riskiren müssen, — daran lag mir damals wirklich noch weniger als sonst, — aber es widerle mich an, Hand an ein Weib zu legen, und vor allen Dingen gönnte ich ihr nicht eine so kurze Strafe für die Martern, die sie meinem armen Freund bereitet. Ob sie den Tod besonders fürchtete, wußt' ich nicht, obwohl ja Grausamkeit meist mit Feigheit Hand in Hand zu gehen pflegt, — was ich aber gewiß wußte, war, daß keine Strafe für sie bitterer sein würde, als gezwungen zu werden, allen Triumphen, deren ihre Eitelkeit so viele gefeiert, und die ihr das Leben erst lebenswerth machten, für immer zu entsagen, aus der Gesellschaft, in der sie zu glänzen gewöhnt war, für immer zu verschwinden, und ferner in Dunkelheit und Vergessenheit zu vegetiren.

Um dieses Ziel zu erreichen, das fortan meine Lebensaufgabe wurde, mußte ich, das war mir klar, erst selbst eine ganz andere Position erringen. Sie reich, gefeiert, ich arm und unbekannt, — der Kampf war zu ungleich. Das Leben hier war mir ohnehin verleidet, mich band nichts, als der Rock, den ich trug. Den bracht' ich, obwohl nicht leichten Herzens, der Freundschaft zum Opfer, entschloß mich kurz, erbat meinen Abschied, und ging nach Peru, um dort wie hundert Andere vor mir das zu erwerben, was ich als Mittel für meinen Zweck nothwendig brauchte: Reichthum.

Nun, es ist mir gelungen — ich habe Glück gehabt — der arme Teufel von damals steht heute als Millionär vor Ihnen.

Ich will Sie natürlich nicht mit einer ausführlichen Erzählung meiner Abenteuer drüben langweilen; nur soviel, als zum Verständniß dieser Thatsache unumgänglich ist.

Ich hatte etwa zwei Jahre Allerlei mit mehr oder minder Glück getrieben, wie das so ziemlich Jedem geht, der dort ohne Kapital anfangen muß, als ich eines Sonntags Nachmittags von der Exposition, das ist, was man hier etwa zoologischen Garten nennt, aber auch mit einem Ausstellungspalast darin, der Sonntags der Sammelplatz der feinen Welt von Lima ist, — gemächlich der Stadt zuschleudernd eine Equipage mir entgegenkommen sah, deren Pferde im schönsten Durchgehen begriffen waren. Der Kutscher hatte den Kopf verloren und die beiden Damen im Wagen riefen verzweiflungsvoll alle Heiligen an. Nun, ein Paar tollgewordene Gänse zur Maison zu bringen, ist eben kein Heldenstück, wenn man ein bißchen fest zugreift, und da die anderen Herrschaften alle vorzogen, ihre eigene Haut in Sicherheit zu bringen, so sprang ich in die Bresche, und brachte denn auch glücklich die Besten zum Stehen, nachdem sie mich ein paar Schritt weit geschleift.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

35. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 9. Januar 1901. Sitzungszimmer Fädenstraße 18-19.

Der Vorsitzende H. Bahle eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahle, Liebsher, Gafner, Bam bach, Lubekus, Rehbold, Wittenberg, Reimer sowie Bureaubeamter Zielke. Entschuldigt fehlt Griesse. Die Generalrevisoren Marzilger, Meyer und Günther, sowie Centralrathsvertreter Boeck wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 34. Generalrathssitzung wurde in seinem Wortlaute ohne Widerspruch angenommen.

Der Vorsitzende giebt die Tagesordnung bekannt: 1. Geschäftliches, 2. Hilfsfondsgejuche, 3. Centralrathsbericht.

Der Vorsitzende giebt Kenntniß von den eingegangenen Gratulations-

schreiben des Anwalts, der Generalräthe, der Ausschüsse, Kassirer, Sekretäre und vieler anderer Personen, welche der Generalrath dankend erwidert.

Zu der Begrüßung des Generalraths zum neuen Jahr, gab der Vorsitzende dem Wunsche Ausdruck, durch fernere sachliche Thätigkeit das Beste im Interesse des Gewerkvereins, auch im neuem Jahre zu erstreben zu suchen und alle persönlichen Voreingenommenheiten in den Debatten, welche oftmals die Veranlassung waren, daß die Tagesordnung nicht erledigt werden konnte, zu vermeiden; eingedenk dessen, daß der Generalrath bei seinen Verathungen die Interessen des ganzen Gewerkvereins und nicht die der einzelnen Ortsvereine ins Auge zu fassen hat; in diesem Sinne möge das neue Jahr ein segensreiches für den Gewerkverein und eines jeden seiner Mitglieder werden.

1. a) Nach einem Referat des Vorsitzenden über eine am 1. Januar im Architektenhause zu Berlin stattgefundene Sitzung für

eine zu bildende Gesellschaft für „soziale Reform“, in welcher auf Einladung des Anwalts er in Gemeinschaft mit unserem Generalsekretär anwesend war, beschloß der Generalrath, versuchsweise dieser Gesellschaft als korporatives Mitglied gegen Zahlung des Jahresbeitrages von 10 Mk. beizutreten, da nach den angenommenen Satzungen eine Förderung der sozialen Bestrebungen der Berufsvereine zu erwarten ist!

b) Ein Antrag Berlin (Erster), am Kopfe der „Eiche“ gelegentlich unsere Leistungen zu bringen, um Agitationsmaterial zu besitzen, lehnte der Generalrath ab, da dieses nicht dazu beitragen würde, wohl aber eine Klarlegung und Behandlung in den Ortsvereinsversammlungen auf Grund unserer Statuten und Flugblätter; ein hierüber abgefaßter sachlicher Bericht für die „Eiche“ würde eher Erfolg versprechen. Einem den obigen Antrag enthaltenden Versammlungsbericht vom 8. 12. 1900, der seinem Inhalte nach den Thatsachen nicht entspricht, wird die Aufnahme zu gewähren abgelehnt.

c) Ein vorliegender Antrag auf Arbeitslosenunterstützung aus Berlin (Königst.) giebt Veranlassung, den Kassirern sowie den Mitgliedern die genaue Beachtung des § 7 des Reglements zur Pflicht zu machen, um sich vor den dann ergebenden Folgen zu bewahren.

d) Ein Antrag Nürnberg II, auf Bewilligung von je 3 Mk. an die Mitglieder einer Kommission zur Berathung in Regelung der Sonntagsarbeit in dortigen Brauereien muß, da dies nur von lokalem Interesse, abgelehnt werden, als bei eintretendem Erfolg die Versäumnißkosten doch von den dortigen Mitgliedern getragen werden können.

e) Von einem Schreiben des Theilhabers Mährle der Firma Haberstroh und Mährle in Lauterbach, aus welchem hervorgeht, daß unserem Mitgliede Moosmann zu Unrecht gekündigt, die ihm zugebilligte Maßregelungsunterstützung zu Recht gezahlt worden ist, hat der Generalrath Kenntniß genommen.

f) Der Bericht über den Stand des Streiks in Betschau seitens des Generalsekretärs, der am 5. und 6. Januar dort anwesend war, giebt der Ansicht Raum, den Ausstand, dessen Beilegung nicht aussichtslos ist, noch bis auf Weiteres anzuerkennen.

Von dem Gesuch um Ausgabe von Sammellisten, nimmt der Generalrath Kenntniß.

Dem Antrage des Ortsvereins Betschau auf Ausschluß von 4 Mitgliedern, welche gegen die Interessen unseres Gewerkevereins in dem noch bestehendem Streit gehandelt haben, giebt der Generalrath statt; somit sind die Mitglieder 8469 Druschke, 8631 Schulz, 6302 Poenack, 6303 Branstke ausgeschlossen.

h) Dem Antrage des Mitgliedes 6613 Reiland-Zeig (Wagenbauer) auf Bewilligung von Arbeitslosigkeitsunterstützung, nach seiner Aussteuerung aus der Zuschußklasse, kann nicht stattgegeben werden, da derselbe seines hohen Alters wegen an Altersschwäche auch krank war, Altersschwäche aber überhaupt nicht mehr Arbeitsfähigkeit zuläßt, weswegen der Generalrath den Antrag ablehnen mußte.

i) Ein Antrag von Berlin (Erster), welcher für die Mitglieder, welche die Unterschrift unter das von den Arbeitgebern einzuführende „Kontrollbuch“ verweigern und deshalb entlassen werden, als Gemahregelte zu betrachten fordert, gab Anlaß zu längerer Aussprache und führte zur Annahme folgenden Antrages:

„Der Generalrath beschließt, die Ausperrungsunterstützung wird an die Berliner Genossen gezahlt, wenn dieselben in Gemeinschaft mit der Majorität der organisierten Kollegen der betreffenden Werkstatte, durch Verweigerung ihrer Unterschriften unter das von den Arbeitgebern ihnen vorgelegte Kontrollbuch arbeitslos werden; jedoch ist die Einfindung eines eingehendes Berichtes, welcher über den Thatsachbestand Aufklärung giebt, notwendig.“

k) Von dem Bericht des auswärtigen Generalrathsmitgliedes Anders (Dresden) über die diesem übertragene Reise nach unserem Ortsverein Rothenthal, nimmt der Generalrath dankend Kenntniß.

2. Aus dem Hilfsfond sind bewilligt worden den Mitgliedern: 1619 Davidsohn-Danzig 20,— Mk., — 4558 Schäzler-Nürnberg I 20,— Mk., — 1907 Bloth-Döbeln 18,— Mk., — 1121 Neumann-Bredow a. O. 15,— Mk., — 5192 Stephani-Rothenthal 15,— Mk., 973 Merkel-Berlin VI 15,— Mk., Wietandt-Königsberg 15,— Mk.

Wegen vorgerückter Zeit wurde Punkt 3, Centralrathsbericht zur nächsten Generalrathssitzung vertagt.

Der Vorsitzende schließt hiernach die Sitzung um 11½ Uhr Abends.

Für den Generalrath:

N. Wahlte, Vorsitzender. E. Gafner, Schatzmeister. W. Baumbach, Generalsekretär.

Nächste Generalrathssitzung Mittwoch, d. 23. Januar 1901 Abends 8 Uhr, Judenstr. 18/19, ohne vorherige Einladung.

81. Bureau-sitzung.

Verhandelt Berlin, den 14. Januar 1901, Vormittags 10 Uhr.

1. Von dem Schreiben der Landesversicherungsanstalt Berlin, ärztliche Atteste betreffend, ist Kenntniß genommen.

2. Breslau II. Der Antrag des Ausschusses, Uebersiedelung der Mitglieder Wölkel und Schlägel betreffend, wird dem Generalrath zur Beschlußfassung überwiesen.

3. Hinsichtlich eines Schreibens des statistischen Amtes Berlin um Ausfertigung von Fragebogen der kleinen Haushaltungen ersuchend,

ist beschlossen, 30 Fragebogen einzuholen und in unseren Kreisen zur Vertheilung zu bringen.

4. Patschkau. Da zu dem vorliegenden Protokoll über die Uebergabe der Geschäfte an den neuen Kassirer, die Unterschrift des Revisors fehlt, kann dasselbe nicht anerkannt werden und wird der Einfindung eines vollständig vollzogenen Protokolls entgegen gesehen. Dem Antrage gemäß wird der Betrag bis höchstens 20 Mk. zur Anschaffung eines Bibliothekspindes bewilligt.

5. Neu-Ulm. Von der Meldung, daß das kranke Mitglied 4516 Gherwein sich in der Landesanstalt Planegg befindet, ist Kenntniß genommen.

6. Göggingen. Da nach dem Rechtsschutz-Reglement Ausgaben für Aufertigung zu Eingaben nicht gemacht werden dürfen, so wird der vorliegende Betrag zurückgesandt und ist dieser verausgabte Posten wieder in Einnahme zu stellen.

7. Hirschberg. Von dem Schreiben dortiger günstiger Arbeitsgelegenheit ist dem diesseitigen Arbeitsnachweiskureau Kenntniß gegeben.

8. Berlin V. In der Klagesache des Mitgliedes König c/a Lenz muß, bevor Entscheidung getroffen werden kann, noch nähere Aufklärung erfolgen. — Nur zur Einfindung von Aufnahmekarten werden Couverts gesandt, zur eigenen Korrespondenz sind solche auf Vereinskosten zu beschaffen.

9. Berlin VI. In der Angelegenheit des Mitgliedes 973 Merkel ist die Ansicht des Kassirers eine irrige. Die letzte Arbeitslosenunterstützung an denselben ist infolge der nach beendeter Krankheitsdauer nicht ergangenen Neumeldung zu Unrecht gezahlt.

10. Forst i. L. Den Mitgliedern 8121 Dullin und 8119 Schwarz sind die Beiträge bis einschließlich den 23. Febr. d. J. gestundet, die genaue Befolgung des § 83 wird hiermit zur Pflicht gemacht.

11. Nürnberg II. Der Antrag, Entschädigung betreffend, welcher der 35. Generalrathssitzung vorgelegen hat, wie in dem Protokoll dieser Nummer zu lesen, hat damit seine Erledigung gefunden.

12. Vorortskommission. Von der Abrechnung des 4. Vierteljahres 1900 ist Kenntniß genommen und wird dieselbe dem Generalrath vorgelegt werden.

13. Augsburg. Von dem Schreiben des Vorsitzenden ist Kenntnißnahme erfolgt. Die gerügte Angelegenheit wird in dieser Nr. der „Eiche“ richtig gestellt.

14. Rixdorf. Der Mittheilung des Ortsvereins zufolge beauftragen wir den Ausschuß, den Mitgliedern 5096 Fehse und 5120 Krause schriftlich bekannt zu geben, daß ersterer sich in einem Berliner Ortsverein, letzterer sich in der Hauptklasse zu melden hat.

15. Rothenburg a. T. In Sachen des Mitgliedes Fuhrer, wird nach Einholung näherer Aufklärung sofort brieflich Bescheid erfolgen.

16. Striegau. Die von der Verwaltung gegen das Mitglied 6061 Meißel wegen Vergehen gegen den § 73 des Krankenkassen-Statuts beantragte Strafe, wird im Namen des Vorstandes auf 5 Mk. festgesetzt.

17. Spandau. Auf Grund der Debatte der letzten Generalversammlung, wonach einerseits die Fassung der Protokolle bald zu lang, andererseits wieder zu kurz erachtet wurden, muß es schon bei dem jetzigen Verfahren verbleiben. Sobald entgeltliche Entscheidung in bestimmten Sachen ergangen ist, werden die Mitglieder jedesmal in Kenntniß gesetzt werden.

18. Wies-Oppenheim. Nach Prüfung der eingesandten Karten nimmt das Bureau dankend Kenntniß und wird dem Generalrath den Verein zur Aufnahme empfehlen. Alles Weitere wird in kürzester Zeit erfolgen.

19. Neustadt a. S. Der Uebersiedelungsantrag des Mitgliedes 4442 Ernst ist, da nach den Reichskourzbuch die Entfernung nur 8 Km. beträgt, gegenstandslos geworden.

20. Nowawes. Wenn das Mitglied 8327 Graß jetzt der Zuschußklasse beitreten will, so hat dasselbe eine neue Karte mit neuem Gesundheitsattest einzusenden, worauf die jetzige Nr. bemerkt ist. Quittungsbuch hat der dortige Kassirer auszustellen und auszuhandigen.

21. Die Hilfsfondsgesuche aus Nürnberg II, Kaiserslautern und Rothenburg werden dem Generalrath überwiesen.

22. Bromberg. Auf Grund des heute eingesandten Versammlungsbeschlusses wird die Maßregelungsunterstützung des Mitgliedes 1367 Mehle zurückgezogen, für die Zeit vom 19. November bis 26. November 1900 und ist dem Mitgliede daher nichts zu zahlen.

23. Arbeitslosenunterstützung ist zu zahlen pro Arbeitstag 1,25 Mk. den Mitgliedern: 1367 Mehle-Bromberg vom 21. 1. 1901 (Beitragabst. 4. W.); — 2371 Wennig und 2421 Böller-Fürth vom 13. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 109 Röger und 146 Friß-Augsburg vom 13. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 4865 Albrecht-Dr.-Piechen vom 13. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 5917 Graw-Stettin-Grabow vom 14. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 2313 Rasch-Frankfurt a. Oder vom 13. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 5347 Görner-Schmöln vom 13. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 3470 Schilling-Königsberg vom 13. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 724 Will-Berlin II vom 14. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 3787 Moosmann-Lauterbach vom 14. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — Im Bedarfsfalle bis höchstens 4 Wochen ist zu zahlen an 647 Braun-Berlin II vom 14. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 4540 Rohde-Nowawes vom 21. 1. 1901 (Beitragabst. 4. W.).

24. Aussperrungs-Unterstützung, pro Tag 2 Mk., ist zu zahlen dem Mitgliede 1526 Miegel-Charlottenburg v. 11. 1. 1901. — Der Antrag 7339 Lubick-Berlin V muß vertagt werden, bis dem Beschluß der 35. Generalrathssitzung nachgekommen ist. In diesem Falle ist brieflich Nachricht ergangen.

25. In Arbeit: 407 Saase und 333 Klänt-Berlin (Erster) am 9. 1. 1901; — 4377 Mayer-Raumburg am 7. 1. 1901; — 1607 Hornung-Cüstrin am 2. 1. 1901.

Schluß der Sitzung 2 1/4 Uhr Nachm.

Das Bureau:

H. Bahke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Amtliche Bekanntmachung.

Den hier folgenden Verwaltungsstellen der Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, „Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 121“, werden hierdurch die Neuwahlen der örtlichen Verwaltungen amtlich bestätigt.

Die Herren Vorsitzenden werden angewiesen, die Aenderungen in denselben, soweit es die örtlichen Verwaltungen der Verwaltungsstellen betrifft, nach Bestätigung des Vorstandes sofort den betreffenden Aufsichtsbehörden zu melden; diese öffentliche Bestätigung der Wahlen ist, wenn nöthig, den betreffenden Behörden vorzulegen, eine besondere Bestätigung wird nicht erteilt.

Bredow a. O., Culau, Gera, Hagen i. West, Mülheim a. Ruhr.

Der Vorstand

der Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen. „Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 121“.

H. Bahke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Vorstehend genannten Ortsvereinen und auch den nun folgenden sind die erfolgten Ausschukwahlen ebenfalls bestätigt:

Forst N.-L., M.-Glabbad, Grünberg, Lauenburg, Pfersee.

Der Generalrath

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen.

H. Bahke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Es fehlen die Meldungen aus **Altwater, Münster und Zerbst**. In den Ortsvereinen **Kalk** und **Gera** ist ein neuer Kassirer, in **Saarbrücken** ein neuer Revisor zu wählen.

Augsburg ist irrtümlicherweise in der Bekanntmachung der Nr. 1 der „Eiche“, unter den Ortsvereinen, welche noch nicht eingesandt haben, aufgeführt. Die Meldung war jedoch am 21. Dezember 1900 schon hier.

Der neugewählte Ausschuß resp. die örtliche Verwaltung hat die Geschäfte zu übernehmen, der alte Kassirer hat den Rechnungsabschluß des letzten Vierteljahrs noch, aber sofort, zu machen. Danach sind den Neugewählten, in Gegenwart des Vorsitzenden und der Revisoren, die Geschäfte zu übergeben, über die stattgefundenen Uebergabe ein Protokoll aufzunehmen, welches von den Anwesenden zu unterschreiben und dem Bureau einzusenden ist. Nach Einsendung und statigehabter Prüfung desselben wird von dem Schatzmeister dem abtretenden Kassirer die gestellte Kautions zugesandt werden; keinesfalls darf dieselbe von dem Bestande eigenmächtig in Abzug gebracht werden. (Siehe § 24 der Geschäfts- und Kassenordnung.)

Für den Generalrath:

H. Bahke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Versammlungen.

Januar.

- Berlin (Erster).** 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. Adalbertstr. 21. Gesch., Kassenber.
- Berlin (Königt.).** 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. Koppenstr. 65. Gesch., Versch.
- Berlin (Moabit).** 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Nest. Sprechallen“, Kirchstr. 27.
- Berlin (West).** 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. Gr.-Görschenstr. 29. Gesch., Beitrags.
- Berlin (Nord).** 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Berlin VI (Pianofortearb.).** 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. Köpnickestr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Versch.
- Berlin.** Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Uebungsstunde des Sängerkhore der Firsch-Düncker'schen Gewerkevereine b. Popische, Grünstr. 20, pt.
- Brandenburg.** 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitrags.
- Breslau (Holzarb.).** 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Nest. z. grünen Löwen“, Büttnerstr. Gesch., Beitrags. u. A.

- Breslau (Tischler).** 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Nestaur. Fieber“, Höfchenstraße 35. Gesch., Beitrags., Versch.
- Bromberg.** 20. Nachm. 3 Uhr, Verf. b. Wichert, am Fischmarkt. Beitrags., Versch.
- Charlottenburg.** 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Samusek, Windscheidstr. 29. Gesch.
- Cöln a. Rh.** 20. Vorm. 10 Uhr, Verf. i. „Nest. Lögen“, Hohepforte 1. Beitrags.
- Dr.-Vieschen.** 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Nest. Fiedler“, Leipzigerstr. 107.
- Elberfeld.** 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Függe, Arenberg- u. Breitestr.-Ecke. Gesch., Vortrag des Patentanwalt Herrn Hobes.
- Elbing.** 19. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Gewerbehauz.“ Bericht des vierten Vierteljahres, Beitrags., Gesch.
- Freiburg.** 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. i. „Gasth. z. grünen Baum“. Beitrags.
- Gleiwitz.** 19. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Hüttenasthaus“. Gesch., Beitrags.
- Görlitz (Tischl.).** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. in d. „Pilgershänte“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versch.
- Göhrnis.** 20. Nachm. 5 Uhr, Verf. in „Nestaur. Adler“. Gesch., Beitrags.
- Hagen.** 27. Vorm. 10 Uhr, Verf. b. Haarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.
- Halle.** 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 9. Verf.
- Jena.** 19. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Kaffeehaus“. Gesch., Beitrags., Versch.
- Kalk.** 27. Vorm. 11 Uhr, Verf. im „Nest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Beitrags. u. A.
- Karlsruhe.** 20. Vorm. 9 1/2 Uhr, Verf. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Landsberg II.** 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. b. Zerbe, Priesterstr. 9. Beitrags., Gesch.
- Lauenburg.** 27. Nachm. 3 Uhr, Verf. b. Voh, Stolperstr. Beitrags., Gesch.
- Lauterbach.** 26. Nachm. 2 Uhr, Verf. im „Gasth. zur Festung.“ Beitrags.
- Leipzig-Ost.** 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. i. „Nest. z. Kohlgarten“, Kronprinzenstr.
- L.-Lindenau.** 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. in „Hönisch's Saalbau“, Lützenerstr. 14.
- Lüdenscheid.** 20. Nachm. 5 Uhr, Verf. b. Jaspert (wohnt?). Versch.
- Magdeburg.** 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. i. „Gasth. z. grün. Löwen“, Georgenstr. 11.
- M.-Glabbad.** 20. Vorm. 11 Uhr, Verf. b. Dreuer, alter Markt. Beitrags.
- Patschkau.** 19. Abds. 7 1/2 Uhr, Verf. im „Gasth. z. gelben Löwen“. Beitrags.
- Posen.** 20. Nachm. 5 Uhr, Verf. b. Junge, Wasserstr. 27. Gesch., Beitrags.
- Quedlinburg.** 26. Abds. 8 Uhr, Verf. i. „Gasth. Prinz Heinrich“, Beitrags.
- Rixdorf.** 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. Herrmannstr. 199. Beitrags., Versch.
- Rothenburg.** 20. Nachm. 3 1/2 Uhr, Verf. im „Gasth. zur Sonne“. Beitrags. u.
- Rudolstadt.** 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Nestaur. Danz.“ Gesch., Beitrags.
- Schötmar.** 20. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Ddeon“. Gesch., Beitrags., Versch.
- Sprottau.** 19. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrags.
- Pr.-Stargard.** 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. in der „Turnhalle.“ Beitrags., Gesch.
- Striegau.** 19. Abds. 8 Uhr, Verf. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
- Ulm.** 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. i. „Gasth. z. Steinbock“. Beitrags., Besenber.

Orts- und Medizinalverbände.

- Cottbus (Ortsverband).** Sonnabend, den 26. Januar, Abds. 8 1/2 Uhr, Verf. im „Nestaur. Bergmann“, Neustädterstr. Kassen- und Tätigkeitsbericht, innere Angelegenheiten.
- Duisburg (Ortsverband).** Sonntag, 20. Januar, Nachmittags 5 Uhr, Verf. bei Link, Düsseldorfstr. Vortrag des Herrn Wiß-Beek über: „Was thut dem Arbeiter in der heutigen Zeit noth?“
- Leipzig (Ortsverband).** Mittwoch, 23. Januar, Abds. 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Sausouci“, Elsterstr. Vortrag des Verbandsanw. Dr. Mag Hirsch über: „Das Interesse der Arbeiter an den Handelsverträgen und der Lebensmittelvertheuerung.“
- Berlin und Vororte (Medizinalverband).** Sonntag, 3. Februar, Vorm. 9 1/2 Uhr, im „Nestaur. Krebs“, Ohmstr. 2. Außerord. Generalversammlung. Tagesordnung dafelbst.

Anzeigen.

Ortsverein Berlin VI

(Pianofortearbeiter).

Sonnabend, den 2. Februar 1901:

Grosser Wiener Maskenball

im großen Saale des Meßpalast, Alexandrinenstr. 110.

Gäste herzlich willkommen!



Der Arbeitsnachweis

des Ortsv. der Tischler und verw. Berufsgen. zu **Brandenz** befindet sich Weichselstr. 3. Sprechst. Mittag 12—1, Abds. von 7—8 Uhr. — Durchreisend: Genossen erh. Mittagessen und Nachlogis.

Der Arbeitsnachweis des Ortsverbandes **Elberfeld** befindet sich bei Herrn Függe, Breite- u. Arenbergerstr.-Ecke.

Der gemeinsame * * * Arbeitsnachweis

der Ortsv. d. Tischler **Berlin I—VI** sowie **Charlottenburg**, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt

Grünstraße 20, pt.

Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.

Für Berlin befindet sich die Verbandsherberge bei **C. Stahlberg, Kaiser Wilhelmstr. 32.** — Karten bei allen Berliner Ortsvereinskassirern.

Der Arbeitsnachweis d. Ortsv. der Tischler **Düsseldorf** befindet sich Schwanenmarkt im Sekretariat.

Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler **Schwelmburg** befindet sich b. Genossen Pa Schubert, Borwerkstraße 3, S. 1

Rathenow. Durchreisende Mitglieder erh. eine Unterst. von 50 Pf. b. Verb.-Kass. Frau Krummrich, Fehrbellinerstr. 4.